

Gemeinsam für die Würde aller

Informationen

Vierte Welt



Editorial

KRÄFTE VERBINDEN

Das Mosaikbild des Papageis ist noch nicht fertig, als die Herstellerin bereits seinen Titel ankündigt:
Coco wiederholt!

„Warum? Weil wir eben das erleben. Kämpfen, um zu leben, tagtäglich wiederholen, was man tun muss, um vorwärtszukommen, und dann fällt alles wieder zusammen!

Man muss Kröten schlucken!

Du möchtest so sehr, dass sich etwas ändert, wie das Wegfliegen des Papageis in den azurblauen Himmel! Aber wenn du abhängig bist von den andern, dann kommt immer dieselbe Antwort, derselbe Refrain noch und noch.

Die richtige Hilfe geben, das ist noch nicht gefunden worden!“

Und doch, mitten in unerträglichen, von der Armut geprägten Situationen der Ungerechtigkeit, Ausgrenzung und Gewalt bahnen jene, die sie erleben, Wege der möglichen Veränderung und des Einsatzes. Diese ersten Akteure - Erwachsene, Jugendliche und Kinder - wecken und, wie wir es in dieser Zeitung lesen können, verbinden schon die Kräfte im Land auf der Ebene von Politik, Bildung und Beruf, von Kultur und Vereinsleben.

Unter all diesen Kräften gilt es, auf den Platz der Jugend jeglicher Herkunft zu achten, damit diese nun unserem Grundsatz „Gemeinsam für die Würde aller“ Anregung, Farbe und Richtung geben kann. Jene Menschen, die von der Armut erdrückt und im Schweigen festgehalten werden, sind besorgt und mahnen uns unablässig an das «gemeinsam», das ihnen vor allem wichtig ist. „Täuscht euch nicht! Wenn wir allein, verlassen und isoliert bleiben, können wir nicht glauben, dass sich etwas ändern wird. Wir brauchen Menschen an unserer Seite, auf die wir zählen können und die uns Tag für Tag spüren lassen, dass auch wir ganze Menschen sind und unser Beitrag an diese Welt erwartet wird.“

Liebe Leserinnen und Leser, wir müssen unsere Kräfte erneuern und jungen Einsatzwilligen ermöglichen, sich im Volontariat von ATD Vierte Welt dauerhaft mit jenen Menschen zu verbinden, die von der Armut am härtesten getroffen werden. An ihrer Seite werden sie in der Schweiz und anderswo neue Formen der Solidarität aufbauen, wie wir und unser Planet sie heute brauchen.

Mit unseren besten Wünschen

Anne-Claire Brand
Schweizerische Koordination

Und wenn sich die Geschichte nicht wiederholen würde?

In verschiedenen Schweizer Kantonen sind Bestrebungen im Gang, die Höhe der Sozialhilfe zu kürzen. Das ermahnt uns, die politischen Entwicklungen auf kantonaler Ebene genau zu verfolgen. Denn in gewissen Kantonen gehen die Bestrebungen weit über die Kürzung des Sozialhilfebetrags hinaus - und erinnern an ein dunkles Kapitel Schweizer Geschichte.

Neben verschiedenen Bestrebungen, die Sozialhilfe massiv zu kürzen, fordert eine Sozialvorsteherin einer Gemeinde im Kanton Aargau, zukünftig einen Sozialhilfe-Maximalbetrag für kinderreiche Familien vorzuschreiben.

„Drei Kinder sind genug“, lautet der Titel des Vorstosses, der im Grossen Rat eingereicht wurde. Mit dieser Idee soll der Unterstützungsbetrag der Sozialhilfe auf drei Kinder begrenzt werden – wer mehr Kinder hat, müsste fortan selber schauen, wie er die zusätzlichen Kosten finanzieren kann. Noch höhere Wellen schlägt aber ein Gesetz, das im selben Kanton bereits seit 1. März dieses Jahres in Kraft ist: es besagt, dass „Personen, die in verschiedenen Lebensbereichen der Unterstützung bedürfen, zur Umsetzung entsprechender Betreuungs- oder Integrationsmassnahmen einer Unterkunft zugewiesen werden“ können. Ursprünglich als ein Gesetz für Asylsuchende gedacht, die von der Sozialhilfe unterstützt werden, wurde der Artikel später auf alle Sozialhilfebeziehenden ausgeweitet – mit dem Argument, dass man keine Zweiklassengesellschaft einführen wolle.

Dieses Gesetz öffnet Tür und Tor für eine Willkür, die an dunkle Zeiten der Schweizer Geschichte erinnert. Bis 1981 prakti-

zierte die Schweiz administrative Versorgungen, die Menschen (oft unbefristet) wegsperren – und das ohne, dass sie eine Straftat begangen hatten. Oft reichte es für eine jahrelange Anstaltsversorgung, dass jemand als „arbeitscheu“ oder als „liederlich“ bezeichnet wurde. Stark davon betroffen waren daher insbesondere auch Personen und Familien, die in Armut lebten. Obwohl auf zahlreiche Gesetze gestützt, war die Praxis der Behörden rechtsstaatlich problematisch und vielfach von offener Willkür geprägt. Erst 2013 hat sich der Bundesrat öffentlich für das, was den von fürsorglichen Zwangsmassnahmen betroffenen Personen damals angetan wurde, entschuldigt.

Aus Sicht der Bewegung ATD Vierte Welt ist die aktuelle Entwicklung höchst besorgniserregend, war es doch eine Priorität der letzten Jahre, mit Menschen, die unter den damaligen Zuständen gelitten hatten, zur Arbeit der unabhängigen Expertenkommission, die dieses Kapitel Schweizer Geschichte aufgearbeitet hat, beizutragen. Das Projekt „Armut-Identität-Gesellschaft“, welches ATD Vierte Welt mit Unterstützung des Bundesamtes für Justiz lanciert hat, führt diese Arbeit weiter und versucht zu verstehen, wo heute noch ähnliche zutiefst

verletzende Mechanismen anzutreffen sind und was wir aus der Geschichte lernen können.

Am vergangenen 22. und 23. November versammelten sich rund vierzig Teilnehmende aus verschiedenen Kantonen der deutsch- und französischsprachigen Schweiz im nationalen Zentrum in Treyvaux. Es waren

Personen aus der Forschung, der beruflichen Praxis und Menschen mit eigener Armutserfahrung.

An dieser ersten „Wissenswerkstatt“ legten sie Grundlagen für eine partizipative Forschung. Sie soll drei Jahre dauern und helfen, besser zu verstehen, wie Institutionen, Gesellschaft und Menschen in Armut miteinander verbunden sind. Sie soll daraus Lehren ziehen und neue Handlungsweisen fördern, damit die Armut nicht mehr von einer Generation zur andern weitergeht. Wir spürten den Wunsch aller Teilnehmenden, die Grenzen ihres eigenen Wissens zu überschreiten und Brücken zu finden, Erfahrungen, Erklärungen und Vorschläge zu verbinden und so die Mitwirkung aller als Ko-Forschende sicherzustellen.

Wir werden uns bemühen, dass sich die Politik mutig und bestimmt darum kümmert und dafür sorgt, dass sich die Geschichte nicht wiederholt.

Michael Zeier

Treffen mit der Nationalratspräsidentin im Bundeshaus

Am 17. Oktober, Welttag zur Überwindung der Armut und zu 30 Jahren Kinderrechtskonvention schenkte eine Kinderdelegation der Nationalratspräsidentin Frau Marina Carobbio einen „Lebensbaum“.

Von klein auf haben mich Bäume fasziniert, Bäume mit ihren Früchten.

Am Mittagstisch weihte uns jeweils unser Vater mit seinen Geschichten noch in einen ganz anderen Baum ein, nämlich den „Stamm-Baum“.

Deshalb war ich sehr berührt, als ich sah wie die Kinder unserer Delegation am 17. Oktober der Präsidentin des Nationalrats einen wunderbar gestalteten Baum mitbrachten, ihren Lebensbaum voller Farben und voller Hoffnung. Er liess aber auch feine, zerbrechliche Äste erraten, Äste, die ihren Weg ins Licht mehr als andere suchen müssen.

Eine tiefe Verbindung liegt zwischen dem Wachsen der Wäl-

der, Pflanzen und Schmetterlinge und dem Wachsen oder Verkümmern von Menschen.

Nelly Schenker drückte dies früher oft mit ihren Bildern von verwelkten Blumen aus: „Die Frage ist immer, wie man jede Blume und jeden Menschen umhegt und umsorgt.“

In Bern war die Nationalratspräsidentin vom aufgefächerten Lebensbaum der 27 Kinder aus der ganzen Schweiz sichtlich berührt. Sie sagte nachher, er sei das schönste Geschenk, das sie in ihrem Präsidentschaftsjahr erhalten habe.

Mich hat beeindruckt, wie ernst die jungen Botschafter diese Begegnung nahmen. Ein Teil der Kinder war vorher im Zug

noch sehr aufgeregt gewesen. Doch nach der grossen Spannung kam die grosse Erleichterung. Ja, es war ein guter Moment in Bern, ein echter Austausch dort oben unter der Kuppel des Bundeshauses.

Einige „Früchte“ des Lebensbaums der Kinder finden Sie auch auf dieser Seite.

Noldi Christen



Eine prägende Erfahrung

Anne-Sophie Chantraine, 22 Jahre alt, macht ein Praktikum im Haus Joseph Wresinski in Genf im Rahmen eines Freisemesters ihrer Ingenieurausbildung in Frankreich.

Im September bin ich zum Team in Genf gestossen. Meine erste Aufgabe bei ATD Vierte Welt war die Organisation der Kinderdelegation, die von der Nationalratspräsidentin Frau Marina Carobbio im Bundeshaus empfangen wurde. So sind es die Aussagen der Kinder, die mich die ganze Bedeutung des Einsatzes der Bewegung erkennen liessen. Diese Aussagen zeigten mir, einer Französin, eine unerwartete Seite der Schweiz, eine Schweiz, von der die Medien selten berichten, die aber sehr real ist. Während der Vorbereitung habe ich vor allem mit einer Jugendlichen gearbeitet, die ihre Geschichte unbedingt der Nationalratspräsidentin mitteilen wollte. Es war nicht einfach, mit ihr die richtigen Worte zu finden und sie in die richtige Form zu bringen, damit ihre Botschaft wunschgemäss ankommen konnte. Es brauchte Zeit und Geduld, und ich werde den Stolz in ihrem Gesicht nicht vergessen, als die Endfassung stand und auch nicht die Betroffenheit der Zuhörer im Saal, als sie ihren Bericht las.

Ich war auch sehr berührt vom grossen Einsatz aller Kinder in diesem Projekt. Ihre Entschlossenheit, ihre Stimme hören zu lassen, zeigt, dass jedes von ihnen etwas Wichtiges mitzuteilen hatte, aber auch, wie selten man sie eigentlich zu Wort kommen lässt. Dass ich sie bei dieser Arbeit begleiten durfte und ihnen helfen konnte, diese Gelegenheit gehört zu werden möglichst gut zu nutzen, wird für mich eine prägende Erfahrung bleiben.

Frau Carobbio antwortet

„Ihr habt gefragt, was ich nun tun werde.“

Ich werde auch weiterhin die Ungerechtigkeiten und Schwierigkeiten, mit denen ihr zu kämpfen habt, bekanntmachen und mich für die Bekämpfung der Armut in der Schweiz und in der Welt einsetzen. Aber ich will das zusammen mit euch tun, mit euren Eltern, mit den Lehrkräften und den Mitarbeitenden der Bewegung ATD Vierte Welt. Mein Vorschlag wäre, dass wir uns schreiben und dass ihr nicht nur mit mir, sondern auch mit andern Vertretern der Politik Kontakt aufnehmt und sie einlädt, euch zu treffen. Denn es gilt wirklich zu verstehen, was Armut bedeutet. Und gerade Menschen, die wie ich in der Politik sind, müssen wirklich zuhören, euch zuhören. Danke, dass ihr gekommen seid!“

Ich finde es wichtig, dass man in der Schule nicht gemobbt wird, und die Lehrer sollten darauf achten, wie die Schüler miteinander umgehen. Ich möchte Mechaniker werden und ein gutes Herz haben, ich möchte andern Leuten helfen, damit auch sie andern helfen. Ich möchte die Welt ein wenig origineller machen. Ich möchte Architekt oder Bonbons-Verkäuferin werden, um Freude zu bringen. Mir gibt die Familie Vertrauen: meine Eltern, Onkel und Tanten sind sehr wichtig für mich. Es ist nicht einfach in der Schweiz, genug Geld zu haben, um das Essen zu bezahlen. Wenn du das Wasser nicht bezahlen kannst, wird es dir abgestellt. Wenn du den Strom nicht bezahlen kannst, wird er abgestellt. Es gibt noch anderes, das uns Sorgen macht, so unsere Zukunft mit der Verschmutzung oder wie man die vielen Bildschirme um uns herum betrachten soll. Es gibt Kinder, die ohne ihre Eltern aufwachsen. Sie sind in Heimen oder in einer Pflegefamilie. Das macht die Eltern und auch die Kinder traurig. Die Eltern sollten mehr unterstützt werden. Ich möchte, dass kein Kind sich schuldig fühlt, traurig ist oder sich selber hasst.

Sema, Ambre

Noé, Eline, Cléa

Cynthia, Bilal, Sirine

Houssna, Ilyas, Walid

Tiziana, Damian, Yannik

Irem, Kumba, Bernadette

Matteo, Ruth, Manahil, Qantu

Samia, Lucas, Dyyar, Joudi, Abdelkarim

Bildung - die Hoffnung auf ein besseres Leben

Von Senegal ist Alassano Gano nach Genf an die UNO gekommen, um dort die Hoffnung der Menschen in grosser Armut auszudrücken.

Der Menschenrechtsrat organisierte am 1. und 2. Oktober 2019 in Genf das Sozialforum zum Recht der Kinder und Jugendlichen auf Bildung. In welchem Land auch immer, für die Mehrheit der in Not lebenden Familien bedeutet Bildung die Hoffnung auf ein besseres Leben für ihre Kinder.

ATD Vierte Welt konnte ein Rundtischgespräch führen zum Thema „Die übergangenen Menschen erreichen und für ihr Recht auf Bildung eintreten“. Alassane hatte dazu mit Pape Mody Diop, einem Jugendlichen wie er, der sich in den Projekten von ATD Vierte Welt in Senegal aktiv einsetzt, einen wichtigen Beitrag vorbereitet. Hier ein paar Auszüge:

„Der Beginn eines Schuljahres ist für die Eltern ein Alptraum. Manche helfen sich mit den sogenannten „Tontines“, einer Art Solidaritätskasse, aber die Ärmsten können das nicht. Manche verschulden sich, um die Einschreibgebühren und das Schulmaterial zu bezahlen.

Die Entmutigung kann überhand nehmen, denn die Schulsprache ist Französisch. Das ist nicht die Umgangssprache der Kinder, weder zuhause noch in der Nachbarschaft. Erschwert wird das Lernen auch durch die grossen Klassen. Und wie soll man lernen, wenn man gedemütigt wird? Ein Teenager sagte uns, er gehe nicht mehr in die Schule, denn die andern würden ihn auslachen, weil er immer dieselben Kleider trage. Das Lernen wird auch erschwert, wenn die Familie oft

umzieht. In den Vororten zum Beispiel, da wohnen die Ärmsten oft in billigen, den Überschwemmungen ausgesetzten Unterkünften, in unfertigen Häusern oder Hütten, aus denen man sie eines Tages wieder vertreibt.

Das Lernen ist schwierig ohne Strom und wenn das Wasser von weither geholt werden muss. Gibt es ein Problem in der Schule, so getrauen sich die Eltern nicht mit der Direktion zu sprechen. Es fehlt ihnen das Selbstvertrauen und sie fürchten, als schlechte Eltern dazustehen. Im Dorf ist es schwierig, den Traum von Bildung zu verwirklichen, wenn man ums Überleben kämpft und die Schule kaum Mittel hat. Jugendliche verlassen die Schule auch wegen Schwangerschaft oder früher Ehe. Manche verlieren den Mut, wenn sie sehen, wie ihre Eltern sich abmühen oder wie andere trotz beendeter Schulzeit keine Arbeit finden. Pape Mody sagte uns, dass er die Schule vor drei Jahren verlassen hat, nun aber alles unternimmt, um dorthin zurückzukehren. Er sieht, in welcher Unsicherheit die Tagelöhner in der Fabrik oder die kleinen Strassenhändler leben. Das will er nicht. Wie er denken auch wir, dass Bildung der sicherste Weg ist, um unser Leben und das unserer Familien zu verändern.“



Zurück in Senegal berichtet Alassane vom Sozialforum. Abschliessend sagt er: „Mein letztes Wort gilt den jungen Menschen. Egal welcher sozialen Herkunft wir sind, es ist wichtig, dass wir an solchen Treffen teilnehmen und uns auf die Erfahrung der Älteren stützen, um vorwärts zu gehen. So werden wir gemeinsam eine gerechtere Welt bauen und die Grenzen der Unwissenheit zurückdrängen.“

Alassane Gano und Pape Mody Diop



UNSERE NEUE WEBSEITE!

www.atd-viertewelt.ch

**Neue Möglichkeit:
ONLINE SPENDEN**

www.vierte-welt.ch hat sich dem Webauftritt der internationalen Bewegung angepasst und heisst ab sofort

www.atd-viertewelt.ch

Entdecken Sie, was bei ATD Vierte Welt Schweiz aktuell ist und teilen Sie ihre Lieblingsbeiträge.

**Online spenden
Newsletter erhalten
Unsere Facebookseite
Unser Twitteraccount
Seiten per Mausclick teilen**



**Das Buch
Leben in der Familie –
das ist unsere Hoffnung**

Eltern aus sozial benachteiligtem Umfeld erzählen in diesem Buch sowohl von ihrer Vision, ihren Träumen und der bei ihnen stets präsenten Hoffnung, „als Familie zusammenleben zu können“, als auch von den Schwierigkeiten und Leiden, denen sie ausgesetzt sind. Sie rufen dazu auf, Wege zum Dialog mit der Gesellschaft sowie zu verbesserter Zusammenarbeit mit allen Kinder- und Familienbetreuern zu entwickeln.

Fachkundige und Bürger, die sich für die Menschenrechte engagieren, ergänzen die Aussagen der Familien durch erhellende Beiträge.

„Leben in der Familie – das ist unsere Hoffnung“ versteht sich als Mittel zur Sensibilisierung, zum Dialog und zur Reflexion. CHF 17.- (+ Porto).

Herausgegeben von ATD Vierte Welt Luxemburg. Falls Sie das Buch kaufen möchten: kontakt@atdvwqm.ch



Ausstellung in La Chaux-de-Fonds

Vom 12. bis 16. September 2019 waren die Bilder der Wanderausstellung von ATD Vierte Welt an einem Fest des soziokulturellen Hauses «La Coquille» zu sehen.

Rund fünfzig Personen kamen zur Vernissage, an der Frau Katia Babey, Leiterin der sozialen Aktion der Stadt, und auch Frau Stéphanie Hügli, Präsidentin des Generalrats von Le Locle, das Wort ergriffen.

Ein vertiefter Austausch

Der Austausch rund um die ausgestellten Werke blieb nicht an der Oberfläche. Jemand sagte: „Diese Bilder stecken voller Geschichten, die dich ansprechen und mitnehmen.“ So war es auch mit dem Bild des Belgiers Christian Januth „Die traurigen Clowns“. Diese treten an Volksfesten auf, werden dort aber oft nur geduldet. Auch die leuchtenden Kompositionen von Eva Teuscher aus Basel - eines ihrer Bilder schmückte das Festplakat von „La Coquille“ - gaben Anlass zu Gesprächen. Und die Kohlezeichnung von François Jomini, die ein Kind aus einem Slum mit einem mysteriösen Lächeln zeigt, liess die Blicke verweilen.

Unter den Besuchern war ein Kind, das uns besonders berührte, als es mit ernster Stimme vom Geplagtwerden in der Schule sprach. Daraufhin erinnerte sich ein Familienvater, wie er als Kind versucht hatte, solidarisch zu sein und für mehr Gerechtigkeit einzutreten. Ein junger Tänzer wurde besonders von den vorgetragenen Gedichten von Michel Savary angesprochen. Und die Vereinsmitglieder eines Sozialrestaurants luden uns mit ihrer Frage zum Wert „von Hand und Stimme eines jeden“ zum Weiterdenken ein.

Noldi Christen

Das Langzeitvolontariat, Einsatz und geteiltes Leben

Marylise Roy und Romain Fossey sind Mitglieder des Langzeitvolontariats von ATD Vierte Welt. Mit ihren beiden Kindern leben sie seit August in der Schweiz, wo sie zum Team in Genf gehören.

Ihr seid 38 Jahre alt. Seit wann arbeitet ihr mit ATD Vierte Welt?

Romain Fossey: Ich wirkte ein Jahr lang an einer Strassenbibliothek in Nantes (F) mit, als ich 19 Jahre alt war. Einmal pro Woche gingen wir in ein Wohnviertel und lasen draussen auf einer Decke mit den Kindern Bücher. Manchmal regnete es, im Winter war es kalt, aber die Kinder waren immer da.

Marylise Roy: In Bordeaux machte ich einmal im Sommer an einem Fest zum «Wissen teilen» mit. Ich leitete eine Werkstatt für die Kinder. Ich bedauerte, dass ich diese Verbindung mit ihnen nicht dauerhaft pflegen konnte.

Seid ihr Verbündete geworden?

M.R. Ich erhielt weiterhin die Monatszeitung von ATD Vierte Welt Frankreich. Während meiner Ausbildung als Sozialpädagogin las ich Publikationen von ATD Vierte Welt, denn ich wollte ihre besondere Denk- und Handlungsweise

mit den Menschen in Armut besser verstehen lernen.

Nach Abschluss meiner Ausbildung lebte und arbeitete ich in einem Arbeiterviertel eines Pariser Vororts. Jeden Monat nahm ich an der Volksuniversität Vierte Welt im Zentrum von Paris teil.

R.F. Ich war Erzieher in einem Kinderheim. Dann arbeitete ich für den Jugendrichter, der für den Kinderschutz in Frankreich zuständig war. Die Erfahrungen dort erschütterten mich oft, ich sah die institutionelle Gewalt, der problembeladene arme Familien ausgeliefert waren.

Ich engagierte mich ebenfalls in der Volksuniversität Vierte Welt, denn ich wollte die Bewegung ATD Vierte Welt besser verstehen. Ich entdeckte dort vor allem die Stärke und die Intelligenz der aktiven Basismitglieder.

Nach einigen Jahren suchten Marylise und ich ein stärkeres gemeinsames Engagement, das unserem beruflichen und persönlichen Leben Sinn gab.

Im Jahr 2010 seid ihr dem Langzeitvolontariat beigetreten. Ihr habt mit den Teams in Guatemala, im internationalen Zentrum von ATD Vierte Welt in Frankreich und auch in Quebec gearbeitet. Was habt ihr von dort mitgenommen?

R.F. Dass Elend Gewalt ist! Eine Gewalt, die es den Menschen in grosser Not verunmöglicht, als Familie zu leben, sich auszubilden, zu pflegen, ihren Wohnort zu wählen

oder sie gar zum Leben auf der Strasse zwingt, die zu Demütigungen im Spital führt, zur Arbeitslosigkeit oder aber zur Überarbeitung für minime Bezahlung. In Guatemala gehören auch der Tod durch eine Kriminalität, die durch fehlende Lebenschancen genährt wird, dazu.

Ich denke an den Mut all jener Eltern, Kinder und Jugendlichen, die jeden Morgen mit einem Knoten im Magen aufstehen vor lauter Sorgen für ihre Familie und die trotzdem kämpfen und sich für eine bessere Zukunft für sich und die ihren wehren.

M.R. Von Guatemala werde ich den Mut der Familien, trotz unvor-

stellbaren Überlebensbedingungen durchzuhalten, nicht vergessen. Ich denke an die Hilfsbereitschaft der Familien, die in den allerschlimmsten Lagen ihre Konflikte beiseite legten, um einander zu unterstützen, während der Staat quasi abwesend war.

Auch in Kanada trennt die Armut Eltern und Kinder. Während die Kinder in Heimen als gefährdet und deshalb als schützenswert gelten, werden sie für ihre Schwierigkeiten selber zur Rechenschaft gezogen, sobald sie volljährig oder Eltern geworden sind.

Seit ein paar Monaten seid ihr in der Schweiz. Worauf richtet ihre eure Aufmerksamkeit?

M.R. Ich lerne die Arbeit des internationalen Teams von ATD an der UNO in Genf kennen. Ich hoffe, dass ich dort die Stimme der Armen und Übergangenen unterstützen und die Gewalt, welche die Trennung von Kindern und Eltern aus Armutgründen darstellt, bewusst machen kann.

R.F. Die Jugendlichen der Strassenbibliothek und der Kinderdelegation, die ins Bundeshaus nach Bern ging, haben mich mit ihrer Energie, ihrem Verstand und ihrem Willen, die Armut zurückzudrängen, beeindruckt.



Echos der Filmvorführungen „was ist aus uns geworden“

Es waren rund 70 Personen, die am 7. November ins Cevi-Kino Rorschach kamen, um den Film „was ist aus uns geworden“ zu sehen. Ein schöner Auftakt zum Einsatz von Agnès Dumas und Urs Kehl in der Ostschweiz! Viele Besucher kamen dank der Werbung von Ruth Diethelm und Peter Bruderer, die nach dem Film auch das anschliessende Gespräch mit den Hauptdarstellern und dem Regisseur Simeon Brand leiteten.

Die erste Szene des Films liess die Zuschauer in eine Situation eintauchen, in der Menschen in Armut und ein Mann aus andern Verhältnissen aneinander vorbeireden, sich nicht verstehen. Die in Not und Ausgrenzung gewachsene Sprache und jene, die sich aus andern Erfahrungen speist, treffen sich nicht. Man müsse jedem Menschen die Sprache lassen, die zu ihm gehöre, sagt dann Jean-Marc. Aber man müsse einander verstehen lernen.

So öffnet uns der Film Schritt um Schritt für die grundlegenden Anliegen der Bewegung ATD Vierte Welt, aus denen auch ihre Sprache

wächst: die Begegnung auf Augenhöhe und das gegenseitige Lernen von armutsgeprägten Menschen, engagierten Mitarbeitenden und andern Mitgliedern der Gesellschaft.

Auch in Rorschach haben sich Menschen im Leben und Kämpfen der Personen im Film erkannt. Betroffenen kann der Film helfen, aus dem Schweigen herauszutreten. Und er kann viele Zuschauer für eine Realität öffnen, die man sich in der Schweiz oft kaum vorstellen kann, selbst wenn man weiss, dass es auch bei uns Armut gibt.

Einige Reaktionen aus dem Publikum:

„Der Film ist glaubwürdig, weil er authentisch ist und nichts Gestelltes hat. Menschlichkeit, Intelligenz und Bescheidenheit aller stellt er in den Vordergrund.“

„Hinter diesem Film steckt viel Arbeit. Vor allem spürt man viel Vertrauen unter allen Beteiligten.“

„Die deutschen Untertitel waren gut. Ich merkte gar nicht mehr, dass ich Untertitel las.“

„Die Stimme von Père Joseph bringt

eine wichtige geschichtliche Dimension in den Film.“

Mathieu Menghini, Historiker und Kulturschaffender, moderierte am 25. Oktober das Gespräch nach der Filmvorführung in Genf.

„Entgegen einer ausschliesslich ökonomischen Sicht der grossen Armut, gelingt es dem Film «was ist aus uns geworden» zu zeigen, dass Ungerechtigkeit ebenso sehr mit dem Sein wie mit dem Haben, mit Erniedrigungen wie mit finanzieller Not verbunden ist.

Brand scheint uns auch die Elendsfälle zu vermeiden: einerseits, indem er uns zeigt, wie die Menschen für ihre Würde kämpfen; andererseits, indem es ihm gelingt, das gesprochene Wort in den Mittelpunkt seines Werks zu stellen.“

Sehen Sie eine Möglichkeit, den Film in Ihrer Umgebung zu zeigen, z.B. in einer Kirche, einem Kulturhaus, ...?
Zögern Sie nicht, mit uns Kontakt aufzunehmen! Danke!

**ARMUT MUT DER ARMEN
AUSSCHLUSS SCHLUSS MACHEN
ELEND BEENDEN**

Vom 16. bis 19. Januar 2020

Aktion 72 Stunden – ein nationales Projekt

Innerhalb von 72 Stunden werden Jugendgruppen in der Schweiz neuartige gemeinnützige Projekte verwirklichen. Diese Aktion wird von der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV zu den 17 Zielen der Agenda 2030 der UNO vorgeschlagen. Das erste dieser Ziele heisst: KEINE ARMUT.

Tatsächlich trifft die Armut noch immer 800 Millionen Menschen auf der Welt, wovon über 600 000 Menschen in der Schweiz.

Es gibt viele Arten, die Ausgrenzung von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen anzugehen, auch im Kleinen. Ausgrenzung kann alle Lebensbereiche betreffen.

Rendez-vous in Rorschach und Freiburg

Mit Kindern und Jugendlichen werden wir zuerst anhand ihres eigenen Empfindens und ihrer eigenen Ausdrucksweisen versuchen, dieser oft verborgenen und schlecht erkennbaren Realität der Armut bei uns nachzugehen.

Nachher werden die Kinder und Jugendlichen eingeladen zu überlegen und zu zeigen, wie Armut und Ausgrenzung überwunden werden können.

Anmeldung für 12- bis 25-Jährige:

ostschweiz@atdvwqm.ch

077 491 13 06 (deutsch), 076 273 47 90 (französisch).

www.atd-viertewelt.ch oder www.72h.ch